

Ludger Schwienhorst-Schönberger

## Seelsorger in Extremsituationen: Die Freunde Ijobs

- ♦ Wenn in diesem Heft der Zeitschrift von Seelsorge in Extremsituationen die Rede sein soll, dann kann ein Beitrag über das Buch Ijob nicht fehlen. L. Schwienhorst-Schönberger, Professor für Altes Testament und ausgewiesener Kenner des Ijobbuches, zeigt zunächst anhand der Art, wie die Freunde mit dem Leidgeprüften umgehen, wie leicht ‚Tröster‘ in solchen Situationen überfordert sein können und gravierende Fehler machen. Diesem negativen Beispiel stellt er anschließend jedoch den beeindruckenden Versuch gegenüber, das Leiden des Ijob im Anschluss an Johannes vom Kreuz als einen Weg zu Gott zu deuten. (Redaktion)

Das Buch Ijob kann als ein „Lehrstück der Seelsorge“ verstanden werden,<sup>1</sup> mehr noch: als ein Lehrstück der Seelsorge in Extremsituationen. Ijob, der Protagonist des Buches, wird innerhalb kürzester Zeit von schweren Unglücksschlägen heimgesucht. Er verliert seinen gesamten Besitz und seine Dienerschaft. Seine zehn Kinder sterben eines plötzlichen, gewaltsauslösenden Todes und schließlich wird er selbst mit schwerem Aussatz geschlagen. Bei einer derartigen traumatischen Erschütterung würden nach unserem heutigen Verständnis geschulte Personen der Notfallseelsorge ihre Hilfe anbieten. In einem Fall wie Ijob wäre vermutlich ein Helfer allein überfordert. Tatsächlich wird Ijob menschliche Hilfe zuteil: Drei Freunde hören von

seinem Unglück. Sie machen sich auf, um ihren Freund zu trösten (Ijob 2,11). Nach siebentägigem gemeinsamen Schweigen öffnet Ijob seinen Mund und bricht in eine Klage aus, die innerhalb des Alten Testaments ihresgleichen sucht. Im Anschluss daran entwickelt sich ein Gespräch zwischen Ijob und seinen Freunden. Wie die Reden deutlich zu erkennen geben, handelt es sich bei den Freunden um theologisch gebildete Personen. Beobachtet man näherhin den Gesprächsverlauf, so zeigt sich, dass sie – zumindest zu Beginn des Gesprächs – Einfühlungsvermögen sowie eine gewisse Kompetenz in seelsorglicher Gesprächsführung erkennen lassen. Um so überraschender ist, dass es im weiteren Gesprächsverlauf zur Entfremdung zwischen

<sup>1</sup> So eine Formulierung von Manfred Oeming: „Nach meiner Sicht ist das Hiobbuch seiner ganzen Anlage nach ein Lehrstück der ‚Seelsorge‘. Es ist ein zum Kunstwerk ausgebautes Protokoll eines seelsorglichen Gesprächs.“ *Manfred Oeming / Wolfgang Drechsel*, Das Buch Hiob – ein Lehrstück der Seelsorge? Das Hiobbuch in exegetischer und poimenischer Perspektive, in: *Thomas Krüger / Manfred Oeming / Konrad Schmid / Christoph Uehlinger* (Hg.), Das Buch Hiob und seine Interpretationen. Beiträge zum Hiob-Symposium auf dem Monte Verità vom 14. – 19. August 2005, Zürich 2007, 422.

Ijob und seinen Freunden kommt. Aus den Freunden werden Feinde (Ijob 19,22). Am Ende der Erzählung werden sie sogar von Gott getadelt (Ijob 42,7–9). Was haben sie falsch gemacht?<sup>2</sup>

## 1 Klage

Ein erster Fehler der Freunde dürfte darin bestehen, dass sie Ijobs Klage für maßlos erachten. Letztlich sprechen sie ihm sogar das Recht auf Klage ab. In der ersten Rede des Elifas, des Wortführers der drei Freunde, klingt dieses Motiv erstmals an. Er äußert sich verwundert über das Ausmaß von Ijobs Klage. Ijob, so Elifas, habe sich bisher als ein erfolgreicher Lehrer und Seelsorger erwiesen. Doch jetzt, da es ihn selbst trifft, gerät er ins Wanken: „Viele hast du unterwiesen und erschlaffte Hände stark gemacht. Den Strauchelnden halfen deine Reden auf, wankenden Knien gabst du Halt. Nun kommt es über dich, da gibst du auf, nun fasst es dich, da bist du verstört“ (4,3–5). Elifas bringt hier eine Erwartungshaltung zum Ausdruck, die auch heute nicht selten Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Therapeutinnen und Therapeuten entgegengebracht wird: dass nämlich sie, die anderen Menschen in Lebenskrisen professionelle Hilfe zukommen lassen, doch gefälligst in der Lage sein müssten, ihre eigenen Lebenskrisen problemlos zu meistern. In der Gestalt Ijobs wird uns gezeigt, dass dies nicht angenommen werden darf. Tatsächlich versteht sich auch Ijob selbst im Rückblick auf seine gesegnete Vergangenheit als ein „Retter der Armen und Helfer der Waisen“ (29,12–16). Fremdwahrnehmung (durch Elifas) und

Selbstwahrnehmung stimmen in diesem Punkt überein. Ijob hat Armen geholfen und Trauernde getröstet: „Ich thronte wie ein König inmitten der Schar, wie einer, der Trauernde tröstet“ (29,25). Jetzt ist er selbst arm geworden, ein Mann der Schmerzen, verachtet und verspottet (30,1–10).

Ijobs Klage passt den Freunden nicht. Mit unterschiedlichen Begründungen und Unterstellungen legen sie ihm nahe, sich in seiner Klage zu mäßigen oder sie ganz einzustellen. Eine allzu leidenschaftlich vorgebrachte Klage, so Elifas, sei ein Zeichen von Torheit. Sie verkenne, dass das Leid zum Wesen des menschlichen Daseins gehöre: „Der Mensch ist zur Mühsal geboren“ (5,7). Sich dagegen aufzulehnen ist ein vergebliches Unterfangen. Es besteht die Gefahr, sich durch Ärger selbst zu ruinieren: „Ruf doch! Ist einer da, der dir Antwort gibt? An wen von den Heiligen willst du dich wenden? Fürwahr, den Toren bringt der Ärger um, den Unerfahrenen tötet die Leidenschaft“ (5,1–2).

Der entscheidende Grund jedoch, weshalb die Freunde Ijob das Recht auf Klage absprechen, ist ein anderer. Sie äußern schon sehr früh den Verdacht, Ijob müsse leiden, weil er Schuld auf sich geladen habe (4,7–8). Er solle in sich gehen, seine Schuld erkennen und Gott um Vergebung bitten, dann werde er erhört und es gehe ihm besser als zuvor: „Wenn du selbst dein Herz in Ordnung bringst und deine Hände zu ihm ausbreitest – wenn Unrecht klebt an deiner Hand, entfern es, und lass nicht Schlechtigkeit in deinem Zelte wohnen! –, dann kannst du makellos deine Augen erheben, fest stehst du da und brauchst dich nicht zu fürchten. Dann wirst du auch das Ungemach vergessen, du denkst daran

<sup>2</sup> Zur ausführlichen Begründung der hier vertretenen Auslegung des Ijobbuches siehe: *Ludger Schwienhorst-Schönberger, Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob*, Freiburg 2007, 2. Aufl. 2010.

wie an Wasser, das verließ“ (11,13–16; vgl. 8,5–7).

## 2 Schuld

Der wohl schwerwiegendste Fehler, den die Freunde begehen, besteht darin, dass sie Ijob für schuldig erachten (11,6; 22,5–11). In dieser Hinsicht täuschen sie sich eindeutig. Der allwissende Erzähler sagt, dass Ijob keinerlei Schuld auf sich geladen habe. Gott selbst bezeichnet Ijob als seinen Knecht, „untadelig und rechtschaffen, gottesfürchtig und das Böse meidend“ (1,8; 2,3). Auch in den Gottesreden wird Ijob nicht der Vorwurf gemacht, er sei schuldig geworden und müsse deshalb leiden. Ijob selbst beteuert mehrfach seine Unschuld (vgl. 13,13–28; 31). Gott bestreitet das nicht.

Wohl erfährt Ijob durch die an ihn gerichteten Reden Gottes eine Zurechweisung. Dadurch wird aber nicht seine Unschuld in Frage gestellt. In Ijob wird uns ein Gerechter vor Augen geführt, der leiden muss. In diesem Sinne hat die christliche Tradition in ihm eine *figura Christi* gesehen.

Die Freunde denken in den engen Grenzen des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Dieser Vorstellung zufolge ergeht es einem Menschen so, wie er sich verhält. Wird jemand von Leid getroffen, ist zu vermuten, dass er Böses getan hat. Elifas gibt Ijob zu bedenken: „Wer geht ohne Schuld zugrunde? Wohin ich schaue: Wer Unrecht pflügt, wer Unheil sät, der erntet es auch“ (4,7–8). Gregor der Große (540–604 n. Chr.) hat die wohl zutreffende Beobachtung gemacht, dass die Freunde nicht böse, sondern unwissend sind. Sie kennen nicht

die unterschiedlichen Formen des Leids.<sup>3</sup> Zu ihrer Entschuldigung kann jedoch angeführt werden, dass auch Ijob lange in diesen Kategorien denkt. Er geht lediglich von einer anderen Voraussetzung aus und gelangt folglich zu einem anderen Schluss: Da er leiden muss, obwohl er unschuldig ist, scheint Gott, der ihm das Leid zufügt (6,4; 7,20; 16,13), ein Gott des Unrechts zu sein: „Schuldlos wie schuldig bringt er um“ (9,22). Diese Schlussfolgerung können die Freunde aus guten Gründen nicht mittragen. Nach dem Zeugnis der Schrift ist Gott ein Gott der Gerechtigkeit. So gibt Bildad seinem Freund Ijob in einer vorwurfsvollen Frage zu bedenken: „Beugt etwa Gott das Recht, beugt der Allmächtige die Gerechtigkeit?“ (8,3).

## 3 Schweigen

Ein weiterer Fehler der Freunde scheint in der Art und Weise zu liegen, wie sie Trost zu spenden versuchen. Kranke und Trauernde zu trösten, ist das Kerngeschäft der Seelsorge. Ijob selbst hat es in seinen guten Tagen ausgeübt (29,25). Und auch seine Freunde sind gekommen, um ihn zu trösten (2,11). Es besteht kein Grund, an ihrer guten Absicht zu zweifeln.

Das Problem der Freunde scheint darin zu liegen, dass sie meinen, durch ihre tröstenden und deutenden Worte Ijob helfen zu können. Sie ermutigen ihn, sich im Gebet an Gott zu wenden. Bildad rät ihm: „Wenn du mit Eifer Gott suchst, an den Allmächtigen dich flehend wendest, wenn du rein bist und recht, dann wird er über dich wachen, dein Heim herstellen, wie es dir zusteht. Und war dein Anfang auch gering,

<sup>3</sup> Gregor der Große, *Moralia in Iob, Praefatio V*, 12.

dein Ende wird gewaltig groß“ (8,5–7). Ijob bedarf offensichtlich nicht mehr des menschlichen Trostes. Zumindest kann er ihn von seinen Freunden nicht annehmen. Ihr über weite Strecken inhaltlich richtiges Reden verhilft Ijob zu der Einsicht, dass darin nicht die Lösung seines Problems zu finden ist. So bewirken die Freunde, dass sich Ijob im Laufe der Auseinandersetzung immer stärker von ihnen abwendet und sich am Ende ausschließlich auf Gott hin ausrichtet: „Doch ich will zum Allmächtigen reden, mit Gott zu rechten ist mein Wunsch“ (13,3). Mehrfach fordert er seine Freunde auf zu schweigen: „Dass ihr endlich schweigen wolltet, das würde Weisheit für euch sein“ (13,5). Tatsächlich werden ihre Reden am Ende zunehmend kürzer. Zofar, der in den beiden ersten Redegängen jeweils als letzter geredet hat, kommt im dritten Redegang gar nicht mehr zu Wort. Am Ende schweigt auch Ijob. Erst da, wo Menschen schweigen, kann Gott sprechen. Johannes Tauler hat diese Einsicht in seiner Weihnachtspredigt über die drei göttlichen Geburten so formuliert: „Und darum sollst du schweigen! So kann das Wort dieser Geburt in dich gesprochen und es in dir vernommen werden. Aber gewisslich, willst du sprechen, so muss Gott schweigen. Man vermag dem Worte nicht besser als mit Schweigen und Hören zu dienen.“<sup>4</sup> Am Ende scheint auch Ijob zu dieser Einsicht gelangt zu sein: „Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Einmal habe ich geredet, ich tue es nicht wieder, ein zweites Mal, doch nun nicht mehr!“ (Ijob 40,4f.).

Die Lösung des Ijobproblems besteht nicht mehr in einem Tun der Menschen. Damit soll nicht bestritten werden, dass

menschlicher Trost in vielen Situationen hilfreich und geboten ist. Das wird in der Heiligen Schrift breit bezeugt. Das Ijobbuch jedoch macht auf eine Not aufmerksam, die nur von Gott her behoben werden kann. Die Aufgabe der Seelsorge besteht in einer derartigen Situation allein darin, sich dem Wirken Gottes nicht in den Weg zu stellen. Viele Seelsorgerinnen und Seelsorger möchten in solchen Situationen Trost spenden. Genau das tun auch die Freunde Ijobs. Ihren Trost lehnt Ijob jedoch ab: „Leidige Tröster seid ihr alle!“ (16,2). Und genau das führt ihn weiter. So gesehen helfen die Freunde Ijob durchaus, aber offensichtlich anders, als sie es sich vorgestellt haben. In der Auseinandersetzung mit ihrem unangemessenen Agieren findet Ijob seinen Weg, einen Weg, der ihn zur Schau Gottes (*contemplatio Dei*) führt.

#### 4 Falsche Seelsorge

Falsche Seelsorge aufgrund mangelnder Kompetenz scheint ein Problem zu sein, das es zu allen Zeiten des Gottesvolkes gegeben hat. Auch Johannes vom Kreuz (1542 – 1591 n. Chr.) beklagt sich darüber, interessanterweise im Zusammenhang mit einer Auslegung des Ijobbuchs. Im Leid Ijobs scheinen offensichtlich seelische Prozesse aufzubrechen, mit denen Seelsorger häufig nicht wirklich vertraut sind.

Im Vorwort seines Werks „Aufstieg auf den Berg Karmel“ geht Johannes vom Kreuz hart mit fachlich inkompetenten Seelenführern ins Gericht. Für ihn stellt sich eine unmittelbare Entsprechung zum Verhalten der Freunde Ijobs ein. Mit seinem Werk möchte Johannes sowohl An-

<sup>4</sup> Johannes Tauler, Predigten. Bd. I. Übertragen und herausgegeben von Georg Hofmann, Ein- siedeln–Freiburg i. Br.,<sup>4</sup> 2007, 17.

fängern als auch Fortgeschrittenen auf ihrem Weg zu Gott helfen. Das scheint ihm um so dringlicher zu sein, da er immer wieder beobachtet, dass Menschen, die auf ihrem Weg zu Gott in die dunkle Nacht der Sinne und des Geistes geführt werden, keine fachkundigen Begleiter finden: „Denn manche Seelenführer behindern solche Menschen eher und schaden ihnen mehr als dass sie ihnen auf ihrem Weg helfen, weil sie von diesen Wegen weder Licht noch Erfahrung haben, womit sie den Bauleuten von Babel ähnlich sind, die, als sie ein passendes Baumaterial herbeischaffen sollten, etwas ganz anderes brachten und verwendeten, weil sie die Sprache nicht verstanden, so dass nichts zustande kam (Gen 11,7ff.). Darum ist es hart und mühsam, wenn ein Mensch in solchen Zeiten weder sich selbst versteht, noch jemanden findet, der ihn versteht. Es könnte nämlich sein, dass Gott einen Menschen auf einen sehr erhabenen Weg dunkler Kontemplation und Trockenheit führt, wo dieser meint, verloren zu gehen, und dass er, wenn er gerade auf diese Weise mit Dunkelheit und Mühsalen, Bedrängnissen und Versuchungen erfüllt ist, auf einen

trifft, der ihm wie die Tröster Ijobs (Ijob 2,11 ff.) sagt, es handle sich entweder um Schwermut, Depression oder Veranlagung, oder es könnte sogar irgendeine verborgene Bosheit von ihm sein, und deshalb habe Gott ihn verlassen. Und so kommen sie gewöhnlich bald zu der Meinung, dass dieser Mensch wohl sehr böse gewesen sein muss, da ihm solche Dinge zustoßen.“<sup>5</sup>

Im Ijobbuch stoßen wir auf das eigenartige Phänomen, dass ein Gerechter, also jemand, der keine Sünde begangen hat, leidet. Das ist für die Freunde Ijobs völlig unverständlich. Sie kennen nur das Leid als Folge menschlicher Schuld. Auch Johannes kennt ein Leid als Folge menschlicher Schuld. Das Leid der dunklen Nacht ist aber nicht Folge der Sünde, sondern Folge des Berührtwerdens durch Gott, des Getroffenseins vom göttlichen Liebestrahl und somit der Beginn eines Weges der Läuterung. Dieser Weg hat ein Ziel: die Liebeseinung der Seele mit Gott. Tatsächlich wird auch Ijob am Ende zur Schau Gottes (*contemplatio Dei*) geführt (42,5).

## 5 Ein Weg des Sterbens und der Läuterung

Den Weg, den Johannes vom Kreuz beschreibt, ist ein Weg der Läuterung. Es ist jener „geistliche Weg“, den ein Mensch geht und zu gehen hat, wenn er zur vollkommenen Liebeseinung (*unión de amor*) mit Gott gelangen will, sofern das in diesem Leben möglich ist. Um zur Einung mit Gott zu gelangen, muss der Mensch alles Nicht-Göttliche lassen. Diesen Prozess bezeichnet Johannes als eine Art von Sterben. Es vollzieht sich in unterschiedlichen Etap-

### Weiterführende Literatur:

*Felix Gradl*, Das Buch Ijob (NSK AT), Stuttgart 2001.

*Konrad Schmid*, Hiob als biblisches und antikes Buch. Historische und intellektuelle Kontexte seiner Theologie (SBS 219), Stuttgart 2010.

*Ludger Schwienhorst-Schönberger*, Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob, Freiburg i. Br. 2007, <sup>2</sup>2010.

<sup>5</sup> *Johannes vom Kreuz*, Aufstieg auf den Berg Kamel, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Ulrich Dobhan, Elisabeth Hense, Elisabeth Peeters, Freiburg i. Br. 2007, 49 (S prol. 4).

pen. Ausführlich und differenziert geht Johannes darauf ein. Grob unterscheidet er zwei Phasen: die Läuterung der Sinne und die Läuterung des Geistes. Die Übergänge zwischen beiden Phasen sind fließend. Den gesamten Prozess der Läuterung bezeichnet Johannes als dunkle Nacht. In dieser Phase kann der Mensch im Grunde nichts mehr tun. Der eigentlich Handelnde ist Gott. Gott handelt, auch wenn der Mensch es nicht bemerkt. Was der Mensch in dieser Phase noch tun kann, besteht darin, sich dem Handeln Gottes nicht zu widersetzen. Johannes rät, die dunkle Nacht anzunehmen, sie geschehen zu lassen, sie aktiv zu leben. So wird der Mensch immer mehr von der Gottheit überformt: „Man kann zu dieser (Gott)Einung nicht kommen, ohne umfassend geläutert zu werden, und dieses Geläutertsein erlangt man nicht, ohne sich ganz von allem Erschaffenen zu entblößen und lebendig zu sterben.“<sup>6</sup>

Man kann das Buch Ijob nach dem von Johannes beschriebenen Weg verstehen. In den ersten Versen des Buches wird ein gottesfürchtiger und gerechter Mann vorgestellt. Durch zwei schwere Unglücksfälle wird ihm alles genommen: sein Besitz, seine zehn Kinder, seine Gesundheit. Er gerät in eine dunkle Nacht. Den weitaus größten Raum innerhalb des Buches nehmen die Klagen Ijobs ein und seine Auseinandersetzungen mit den Freunden. Was die dunkle Nacht bedeutet, kann man an Ijob ablesen. Ijob hat sich die Schicksalsschläge nicht ausgesucht. Sie sind ihm von außen aufgezwungen worden. Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung scheint ihm allerdings klar zu werden, dass ihm im Grunde keine andere Möglichkeit bleibt, als das anzunehmen, was ihm widerfahren

ist, als das zu lassen, was ihm genommen wurde. Er selbst nimmt schon recht früh diesen Prozess als ein Sterben wahr: „So machst du das Hoffen der Menschen zu nichte. Du bewingst ihn für immer, so geht er dahin, du entstellst sein Gesicht und schickst ihn fort“ (Ijob 14,20).

## 6 Vom Glauben zum Schauen

Johannes vom Kreuz vergleicht den Weg der Kontemplation, den Ijob geht, mit dem Erwachsenwerden eines Menschen. Dies ist ein natürlicher Vorgang, der allerdings nicht ohne Schmerzen verläuft. Es geht um ein Voranschreiten, um ein Reifen auf dem Weg der Menschwerdung. Gott nimmt einen Menschen aus den Windeln heraus, lässt ihn von den Armen herab und ihn auf eigenen Füßen laufen – so lautet einer der Vergleiche. An anderer Stelle vergleicht er die Phase des Übergangs von der Meditation zur Kontemplation mit jener Phase, in der ein Säugling oder Kleinkind abgestillt wird: „Wenn sich ein Mensch entschlossen dem Dienste Gottes zuwendet, zieht ihn Gott für gewöhnlich allmählich im Geist auf und verwöhnt ihn, wie es eine liebevolle Mutter mit einem zarten Kind macht. Sie wärmt es an ihrer zarten Brust, zieht es mit köstlicher Milch und leichten, süßen Speisen auf, trägt es auf dem Arm und verwöhnt es. In dem Maße aber, wie es größer wird, hört die Mutter nach und nach auf, es zu verwöhnen, verbirgt ihre zarte Liebe und bestreicht ihre süße Brust mit bitterem Aloesaft. Sie lässt es von ihren Armen herab und stellt es auf die eigenen Füße. Es soll die Eigenheiten eines Kindes verlieren und sich größeren, wesentlichen Dingen

<sup>6</sup> *Johannes vom Kreuz*, Die Dunkle Nacht, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Ulrich Dobhan, Elisabeth Hense, Elisabeth Peeters, Freiburg i. Br. 2007, 201 (2 N 25,4).

hingeben.“<sup>7</sup> In Bezug auf den geistlichen Weg heißt dies, dass Gott den Anfänger in der Regel mit Wohlgeschmack und mit Wohlgefühlen (*gustos*) versorgt. Johannes beschreibt nun diese Phase relativ breit, obwohl sie in seinem Gedicht, das auszulegen er mit seinem Werk beabsichtigt, gar nicht vorkommt. Er geht ausführlich darauf ein, um zu zeigen, dass selbst diese anfängliche Phase göttlicher Wonnen, wenn man genau hinschaut, doch nicht so störungsfrei verläuft, wie es, rein äußerlich gesehen, den Anschein haben mag. So zeigt Johannes, dass die nun folgende Phase der Kontemplation, die mit dem Einstieg in die dunkle Nacht beginnt, sich gleichsam aus den Unzulänglichkeiten und Aporien, den nicht zu behebenden Störungen der vorangehenden Phase, ergibt. Mit anderen Worten: Der nun anstehende Schritt ist in gewisser Weise notwendig, wenn nicht Stagnation eintreten soll. Es beginnt der Prozess der Reifung. So gelangt der Mensch in jene Phase der dunklen Nacht, auf die Johannes ausführlich eingeht.

Im Ijobbuch finden sich keine vergleichbaren Reflexionen über den spirituellen Weg. Wohl jedoch wird hier die Geschichte eines Menschen erzählt, die im Sinne des von Johannes beschriebenen Weges verstanden werden kann. Da ist zunächst der Ausgangspunkt der Erzählung: Ijob wird vorgestellt als ein gottesfürchtiger und gerechter Mann. Entsprechend der alttestamentlichen Vorstellung vom Zusammenhang von Tun und Ergehen eines Menschen geht es ihm gut. Er ist ein von Gott mit einer großen Familie, mit Reichtum und Gesundheit gesegneter Mann. Und er ist fromm. Regelmäßig bringt er Brandopfer für die möglichen Sünden

seiner Kinder dar. Man könnte diesen Zustand vergleichen mit dem der Anfänger auf dem geistlichen Weg nach Johannes vom Kreuz.<sup>8</sup> Diese werden von Gott mit Wohlstand und Wohlgefühlen versorgt. Sie erfahren die Nähe und Zuwendung Gottes. Im späteren Rückblick beschreibt Ijob diese Phase als eine Zeit, „da Gottes Freundschaft über meinem Zelte stand, als der Allmächtige noch mit mir war“ (Ijob 29,4–5).

Interessanterweise äußert ausgerechnet der Satan den Verdacht, Ijobs Frömmigkeit sei in diesem Zustand noch unausgereift, Ijob fürchte Gott, weil er einen Vorteil davon habe: „Aber streck nur deine Hand gegen ihn aus, und rühr an all das, was ihm gehört; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen“ (Ijob 1,11).

Obwohl Ijob gerecht ist, wird er in schwerstes Leid gestürzt. Kann ein Gott, der das zulässt, noch als gerecht bezeichnet werden? In der mit dieser Frage angesprochenen Thematik sehen viele das zentrale Thema des Buches: Die Frage nach der Gerechtigkeit oder Rechtfertigung Gottes angesichts des unschuldigen Leidens in der Welt. Das Ijobbuch führt uns in diese Thematik hinein und gibt, so sagen viele, letztlich keine befriedigende Antwort.

Johannes vom Kreuz sieht das anders, und der Verlauf der Erzählung gibt ihm recht. Er schreibt: „So bestand auch die Vorbereitung, die Gott Ijob zuteil werden ließ, um mit ihm zu sprechen, nicht in jenen Wonnen und Herrlichkeiten, die er, wie Ijob dort selbst berichtet (Ijob 1,1–8), bei seinem Gott zu haben pflegte, sondern darin, dass er ihn entblößt auf einen Misthaufen setzte, verlassen und sogar verfolgt von seinen Freunden, voller Angst und

<sup>7</sup> Ebd., 32f. (1 N 1,2).

<sup>8</sup> Ebd., 31–61 (1 N 1–8).

Bitterkeit, auf einem von Würmern übersäten Boden (Ijob 29 und 30). Erst dann würdigte sich der, der den Armen aus dem Staub emporhebt (Ps 113,7), Gott der Allerhöchste, herabzusteigen und von Angesicht zu Angesicht mit Ijob zu sprechen und ihm die tiefen, großartigen Höhen seiner Weisheit zu erschließen, was er zuvor, in der Zeit, als es ihm gut erging, nie getan hatte (Ijob 38–42).<sup>9</sup> Tatsächlich trifft dies am Ende der Erzählung ein. Ijob wird vom Glauben zum Schauen geführt (42,1–6).

So wichtig der Glaube an Gott ist, er ist nicht das Letzte, was uns die Heilige Schrift zu bieten hat. Viele Menschen sind auf ihrem Weg zu Gott schon weiter, als gewöhnlich angenommen wird. Nicht wenige befinden sich an einer sensiblen Stelle des Übergangs. In der Seelsorge wird dies oft nicht erkannt. Hier scheint die Meinung vorzuherrschen, jede Glaubenskrise sei dahingehend zu überwinden, dass derjenige, der in die Krise gerät, „irgendwie“ wieder in den Glauben hineinfinden möge.

*Gott schauen zu wollen* ist das innerste Verlangen der menschlichen Seele. „Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ fragt voller Sehnsucht der Beter der Psalmen (Ps 42,3; vgl. Mt 5,8). Dieses innerste Verlangen der Seele wird gewöhnlich durch allerlei Wünsche und Erfahrungen verdeckt. Sind diese Wünsche aber nicht mehr zu erfüllen, bricht alles, was zuvor als „wahr“ und wichtig erkannt wurde, allmählich oder plötzlich in sich

zusammen. Dann erst kann die ursprüngliche Sehnsucht der Seele wieder erklingen. Bisweilen bricht sie auch eruptiv und ungeordnet hervor. Letzteres war bei Ijob der Fall. Die Freunde wollen Ijob beruhigen und ihn in die alten, vertrauten Bahnen lenken: „Ist deine Gottesfurcht nicht deine Zuversicht, deine Hoffnung nicht die Unschuld deines Lebenswandels?“ (4,6). Sie versuchen, Ijobs Glaubenskrise auf der Ebene des Glaubens zu beheben und ihm die Dinge theologisch zurechtzulegen. Doch Ijob spürt intuitiv, dass er auf dieser Ebene nicht weiterkommt, dass es auf dieser Ebene keine (Er-)Lösung gibt. Er gibt der inneren Dynamik seines Verlangens nach und wird auf eine neue Ebene gehoben: vom Glauben zum Schauen. Er ist den Weg gegangen, den der Glaube weist, und wurde dabei überreich beschenkt (42,10–16). Bei ihm hat sich die Einsicht bestätigt: „Die von jedermann benötigte Heilung ist die Kontemplation, die allein zur Verwandlung führt.“<sup>10</sup>

**Der Autor:** Univ.-Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger ist Vorstand des Instituts für Alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Veröffentlichungen u. a. Kommentar zum Buch Kohelet (HThK AT), Freiburg i. Br. 2004; Studien zum Alten Testamente und seiner Hermeneutik (SBAB 40), Stuttgart 2005; Ein Weg durch das Leid. Das Buch Ijob, Freiburg i. Br. 2007, <sup>2</sup>2010.

<sup>9</sup> Ebd., 78 (1 N 12,3).

<sup>10</sup> Thomas Keating, Das Gebet der Sammlung. Einführung und Begleitung des kontemplativen Gebetes, Münsterschwarzach 2010, 128.